



## Pfr. Niklaus Peter

Sonntag 21. März 2021

### Löser und Erlöser

Warum verfolgt ihr mich wie Gott, /  
warum werdet ihr an meinem Fleisch nicht satt?  
Dass doch meine Worte geschrieben würden, /  
in einer Inschrift eingegraben  
mit eisernem Griffel und mit Blei, /  
für immer gehauen in den Fels.  
Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, /  
als Letzter erhebt er sich über dem Staub.  
Ohne meine Haut, die so zerfetzte, /  
und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.  
Ihn selber werde ich dann für mich schauen; /  
meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. /  
Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Hiob 19, 21-27

#### I.

Liebe Gemeinde

Es sind Hiobsfragen – oder sagen wir genauer: mit Hiobs Fragen verwandte Fragen und Anklagen, die ich heute oft höre: Warum lässt Gott solches Leiden zu? Fragen angesichts einer weltweiten Pandemie mit dem irritierenden Namen Corona (Krone), die vielen Menschen Schmerzen zufügt? So viele Tote, so viele mit Langzeitschäden, gefährdete Existenzen! Wie kann Gott wirklich Gott sein, der Schöpfer, der Leben will, Freiheit ermöglicht, wenn solches möglich ist?! Wie kann er solche Zerstörung wollen, oder zumindest: zulassen? Leiden erschüttert Gewissheiten, lässt das, was man so fest meinte glauben zu dürfen oder glauben sollen, bröckeln. Leiden führt ins tiefste Dunkel hinein, in das Gefühl der Gottesferne, des Gotteszweifels, ja der Gottesanklage – aber vielleicht auch durch diese dunklen Täler hindurch zu einem realistischen Glauben.

Hiob-ähnliche Fragen sagte ich, denn Hiob hatte die tiefe Gewissheit: der Gerechte wird (gut) leben. Haben wir diese religiöse Gewissheit? Denn ein Gerechter heisst biblisch: Ein Mensch, ein mit Gott und seinen Mitmenschen verbundener, im Frieden lebender Mensch, gerecht gegenüber Gott und den Mitmenschen im Denken und

Tun, barmherzig, sozial, ja liebevoll, der Wahrheit verpflichtet – der (so war Hiob zutiefst gewiss und lebte auch so) wird die Früchte eines solchen Lebens ernten: ein gutes Leben haben. Haben *wir* diese Gewissheit? Leben wir so ernsthaft und gerecht wie Hiob – im Glauben, im Leben?

## II.

Es war diese so starke, so gute Gewissheit (ich betone das: ja, es ist ein tiefer Kern von Religion: Glaube wirkt sich positiv aufs Leben aus) – wird nun aber gerade bei diesem so gerechten, so gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Hiob erschüttert: Denn über ihn brechen in kurzer Zeit mehrere Katastrophen herein: Er verliert seine Rinder- und Schafherden und damit seinen Reichtum; seine zahlreichen Söhne und Töchter kommen bei einem Unglück um. Aber noch in diesen Katastrophen bleibt er ein Gerechter, er verliert weder seinen Glauben und noch seine Gelassenheit: «Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, gelobt sei der Name des Herrn», so lauten seine Worte. Doch dann wird er von einer schrecklichen Krankheit erfasst, Geschwüre am ganzen Körper, und auch jetzt noch bleibt er bei seinem Gottesglauben, obwohl ihm seine Frau harsch sagt, er solle die bittere „Realität“ endlich anzuerkennen und Gott fluchen. Er bleibt in frommer Verzweiflung. Nun aber kommen seine drei Freunde, um ihn zu trösten, sitzen anteilnehmend, schweigend bei ihm. Dann bricht die Klage aus Hiob heraus: Er verflucht den Tag seiner Geburt, sehnt sich nach Tod und Ruhe. Aber als sein Freund Elifas, wohlmeinend, nun doch meint sagen zu müssen: «Bedenke: Wann ist je ein Schuldloser umgekommen, und wo wurden Aufrechte je vernichtet? Ich habe gesehen: Die Unrecht pflügen und Unheil säen, die ernten es auch.» Da wird Hiobs Klage zur Anklage – denn mit den Worten des Elifas steht nun im Raum: Irgendwie bist du doch selber schuld! Es gibt einen Zusammenhang zwischen Unglück und Leiden. Und der Fortgang des Hiobbuches besteht nun in der Zuspitzung, ja Eskalation dieser Kontroverse: Hiob weiss sich als Schuldlosen, er will Gott vor Gericht ziehen, will, dass Gott ihm seine (Un-)Schuld beweist! Die Freunde ärgern sich über dieses Selbstbewusstsein Hiobs. Sie fühlen sich in ihrer religiösen Gewissheit angegriffen, dass doch ein Zusammenhang Schuld-Leiden besteht. Sie halten an ihrer Theologie, an ihrem (einfachen) Glauben fest: Hiob hat sich doch irgendwo etwas zuschulden kommen lassen.

## III.

Und deshalb nun diese Worte Hiobs aus Kap. 19:

*Warum verfolgt ihr mich wie Gott, warum werdet ihr an meinem Fleisch nicht satt?*

*Dass doch meine Worte geschrieben würden, in einer Inschrift eingegraben  
mit eisernem Griffel und mit Blei, für immer gehauen in den Fels.*

Es ist ein Streit mit Gott – aber auch ein Streit mit seinen Freunden – ein Streit um rechte Theologie! Denn deutlich ist: Diese Freunde sind im Unrecht, sie halten an ihrem simplen Glauben fest – zu Lasten und auf dem Rücken Hiobs. Ein falscher, ein gefährlicher Glaube, und am Schluss wird in der Sturm- & Gottesrede (Kap. 38) zu hören sein: Diese Freunde haben nicht recht von Gott gesprochen. Das muss man all denen sagen, die heute von der Corona-Pandemie sagen: Das ist Gottes Drohung

und Zeichen an die Menschheit (und bei moralisierenden Materialisten heisst es: die Natur schlägt zurück). Hiob streitet zwar mit Gott, man könnte sagen, mit Gottes Stärke, mit Gottes Schwäche, er klagt ihn an – aber deutlich ist: Hier ist ein einfacher Glaube zerbrochen, dass Frommsein gutes, gesichertes Leben heisst, Krankheit und schlimme Erfahrungen aber irgendwie mit Schuld zu tun haben. Es ist komplizierter! Es gibt Erfahrungen von Gefährdung, Unglück, Tragischem – die mit der komplexen Realität dieser Welt zu tun haben: Der Freiheit, dem Ringen, dem Kampf ums Leben – das ist ein Teil unserer Welterfahrung.

#### IV.

Der andere Teil aber – das ist eindrücklich: Hiob hält fest an seiner Orientierung, seiner Hoffnung, seinem Glauben an Gott. Er sagt:

*Doch ich, ich weiss: mein Erlöser lebt, als Letzter erhebt er sich über dem Staub.  
Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.  
Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht  
mehr fremd. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.*

Es ist ein Glaube, der erwachsen geworden ist – eine tiefe Gewissheit, Hoffnung Hiobs – trotz allem Schmerz, trotz allen Verlusten, trotz allem, was in einem einfachen Glauben von Gottes Güte und gutem Leben nicht unterzubringen ist: Gott lebt, und nicht nur das: Er ist mein *Goel* – der Erlöser. Das ist ein geheimnisvolles Wort: es kann Rächer heissen, Löser – und das heisst in einer Familie derjenige, der die volle Verantwortung für Schwache übernimmt, für sie einsteht, wenn sie in Gefangenschaft geraten, sie auslöst und befreit, wenn eine Frau ihren sie schützenden und ernährenden Ehemann verliert – sie heiratet. Man kann auch sagen: ein starker Anwalt – es geht um Erlösung in einem ganz tiefen Sinne: ...*ich weiss: mein Erlöser lebt ... Ohne meine Haut, die so zerfetzte, (ja:) und ohne mein Fleisch (!) werde ich Gott schauen ... meine Augen werden ihn sehen.* Was für unglaubliche, glaubensstarke Worte Hiobs, diesem erwachsen gewordenen Gläubigen!

#### V.

Es ist ein wirklicher Glaube, weil er auf diese Welt, dieses Leben bezogen bleibt, auf die Worte Gerechtigkeit und Wahrheit – aber auch hinüber weist: auf eine jenseitige, tiefere Dimension Gottes und der Welt. Ich weiss, mein Anwalt, mein Gegenüber, mein Löser und Erlöser lebt! Es ist, liebe Gemeinde, dies die christliche Gotteserfahrung, eines Gottesglaubens, der den Weg mit Jesus mitgeht, ins Leiden hinein, in die Passion hinein, in der Gewissheit: Gott geht diesen Weg mit. Seine Wege und Werke sind geheimnisvoll und komplex, so komplex wie diese Welt, die um Leben, um Freiheit, um Liebe ringt – und mit den Kollisionen, den Kämpfen, dem Leiden in dieser Welt konfrontiert ist.

Deshalb ist unsere Frage nicht: Wer ist schuld? Wer hat das zu verantworten? Sondern: Wer vertraut auf diesen Gott, der ein Gegenüber, ein Löser ist, er uns aus Verstrickungen löst und erlöst, der unser wirklicher Anwalt ist. Wir freien, mündigen Menschen brauchen diesen Anwalt, aber wir brauchen auch einen erwachsenen Glauben. Nicht nur eine Wohlfühl-Religion...

## VI.

Liebe Gemeinde, die heutigen Lieder stehen fast durchweg in der Tradition des Hugenottenpsalters aus Genf – man spürt und hört, dass das ein kraftvoller, ein herber Glaube ist, der durch Erfahrungen von Verfolgung und Leiden hindurchgegangen ist. Deshalb der Rückgriff auf das Buch der hebräischen Psalmen, auf diese Gebete der Sehnsucht, der Klage, der Schmerzen und des Zorns (wie bei Hiob), aber auch Gebete der Dankbarkeit, des Lobpreises, der Feier des Lebens: «Wie der Hirsch nach frischer Quelle/ schreit mit lechzender Begier,/ also schreit auch meine Seele/ voll Verlangen, Gott, nach dir./ Nur nach dir, lebend'ger Gott,/ dürstet sie in ihrer Not./ Ach, wann wird es doch geschehen,/ [ganz wie bei Hiob:] dass ich kann dein Antlitz sehen?» (Lied 30, Psalm 42)

Noch deutlicher das zweite gehörte Lied: «Mein Gott, mein Gott, warum verlässt du mich?/ Warum, mein Gott, warum entfernst du dich?/ Du hilfst mir nicht, da ich so jämmerlich/ und angstvoll klage.» (Lied 14, Psalm 22) – und dann die Klage über all jene, die sich lustig machen über diesen Mann, der am Glauben festhält. Man meint, Jesus Christus auf seinem Gang nach Golgatha zu hören – mit all jenen Zuschauern, die seinen Glauben lächerlich finden. Als christliche Gemeinde sollten wir eine andere Perspektive auf das Leiden gewinnen – denn Gott selbst ist jenen Weg mitgegangen, nach unserem Glauben ist seine Kraft die der Liebe, des Aushaltens, es ist ein friedlicher Weg, der nach Schwäche aussieht, aber eine unglaubliche Stärke zeigt. Das ist die Botschaft des Osterfestes.

Und deshalb auch die vielen Dank- und Jubelpsalmen im Genfer Psalter: «Chante, mon âme, et bénis le Seigneur,/ Tout ce qui vit cherche en lui son auteur./ Infiniment au-delà de la terre» «Sing meine Seele und lobe den König, alles was lebt such' in Gott seinen Herrn. Unendlich erhaben über der Welt, verhüllt sich Gott in Gewänder aus Licht“... In diesen Psalmen und dem Genfer Psalter finden wir einen Glauben, der Worte für Klagen bereithält, realistisch, kämpferisch, aber auch Worte für die Dankbarkeit, den Jubel – für eine Feier des Lebens, das wir Gott verdanken. «Gesegnet seist Du - für köstliches Brot, bei Dir wird die Erde zum Garten. Lenke Du Hände, die säen und ernten, dann wächst das Leben im Überfluss.»

## VII.

Ja, wie reden wir über Unglück? Und wie versuchen wir zu trösten, gerade dann, wenn wir wie Hiobs Freunde selber nicht direkt betroffen sind? Darüber müssen wir zusammen nachdenken – denn die Denkmuster der Freunde Hiobs sind so präsent. Es gibt Ereignisse, es gibt Katastrophen im Leben des einzelnen, und Katastrophen grösseren Ausmasses, die wir theologisch nicht deuten können, nicht deuten sollen, wo es besser ist, noch ein wenig länger zu schweigen – so schwierig das sein mag – und einfach der Trauer Raum zu lassen und zu helfen, wo es nötig ist. Aber eben dabei auch die Dankbarkeit, die Feier des Lebens nicht vergessen. Denn daraus erwächst Mut, Tatkraft, Hinwendung zu Gott und den Mitmenschen. Amen.